Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zoboda

Vorrede zu meinem Nomenclator lepidopterologicus palaearcticus in spe.

Von Professor Dr. Richard Schmidt, Münster i. W.

Im Jahrbuch 1923 habe ich gesagt, ich sei mitten in den Vorbereitungen eines Nomenclator lepidopterologicus, den ich hoffentlich werde fertigstellen und der Öffentlichkeit übergeben können. Nun, ich darf sagen, daß ich inzwischen nicht müßig gewesen bin und das Buch so weit gefördert habe, daß ich nur noch die Novitates Macrolepidopterologicae abwarte, um meinerseits auf dem Plane zu erscheinen, NB. wenn ich für meinen Wälzer einen Verleger finde. Auf alle Fälle möchte ich aber schon jetzt etwas von den Geheimnissen meines Schreibtisches ausplaudern, indem ich den Werdegang meines Nomenclator kurz schildere. Er begann seine dornenvolle Laufbahn unter einem bösen Omen, denn gleich das erste Wort, *aavasaksae*, bedeutete für mich eine Nuß, die sich nicht so ohne weiteres knacken ließ, zumal ich bei Staudinger-Rebel dafür „*aavasksae*" fand! Überhaupt war es naiv von mir, zu erwarten, daß die Arbeit am Nomenclator für mich eine Erholung sein würde. Sie ist in Wirklichkeit eine schreckliche Schinderei gewesen, die sich ungefähr gleichmäßig gegen das Gehirn und gegen die Galle gerichtet hat. Darüber gleich mehr. Daß ich aber besagte Scharnikelei und Schurigelei nunmehr vier Jahre lang ausgehalten und das Werk trotz alledem doch wohl zu einem einigermaßen gedeihlichen Abschluß gebracht habe, erklärt sich nicht allein aus einem löblichen wissenschaftlichen Eifer heraus; o nein, ich will mich nicht besser machen als ich bin! In erster Linie ist doch wohl das andauernd schlechte Wetter von 1922 an der Grund gewesen, weshalb ich so geduldig den Augias-Stall der Nomenclatura lepidopterologica ausgemistet habe. Bei dem ewigen Regenwetter war hier in Münster an praktische Entomologie nicht zu denken. So mußte ich mich, um überhaupt der guten Sache treu bleiben zu können, der Theorie zuwenden, und ich habe denn auch mein Steckenpferd am Schreibtisch ganz gehörig getummelt, so grau diese Theorie auch war. Oft genug habe ich dabei gelacht; aber es war zumeist das grimmige Lachen des in seinen heiligsten Gefühlen gekränkten Philologen. Der hat nämlich bei der Arbeit doch am schlimmsten zu leiden gehabt . . .

Und doch — nachdem sich das Blut wieder abgekühlt hat, will ich auch gerecht sein und den Autoren, so weit sie philologisch angesehen Sünder sind, mildernde Umstände insofern bewilligen, als ich feststellen muß, daß Latein so wenig wie Griechisch geeignet ist, alle die feinen Schattierungen in einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.a

Worte wiederzugeben, die der Autor auszudrücken bemüht resp. gezwungen war. Um das zu erreichen, würde man sich mit bestem Erfolge nur des Sanskrit (!!) bedienen können; aber diese an sich in jeder Hinsicht herrliche Sprache ist wirklich nicht jedermanns Sache, und die Langatmigkeit der sich dabei ergebenden Namen würde doch auch oft recht unbequem sein. Jedenfalls möchte ich spaßeshalber ein paar Beispiele geben. Heteropterus: Der Name stammt daher, daß die Hinterflügel einen sehr langen Saum haben, also anders sind als die Vorderflügel. Das wäre Sanskrit visadrśa, unähnlich, und aparapaksas Hinterflügel; gibt Visadrśāparapaksas. Oder exclamationis a. juncta, bei der die drei Makeln zusammengeflossen sind: juncta „verbunden" besagt gar nichts, während man mit yukta(pūrvapaksa)kalankatrayī alles ausdrückt, was wesentlich ist: „verbunden(e)-(Vorderflügel-)Fleck-Dreizahl(-habend)". Oder die Zygaena fausta a. segregata: „getrennt" besagt wieder gar nichts, während viyukta(pūrvapaksa)kalankā „getrennt(e)-(Vorderflügel-)Fleck(e-habend)" allen billigen Ansprüchen genügt. Aber natürlich müssen wir schon bei Latein und Griechisch bleiben und die zum Teil ganz grauenhaften, barbarischen Wortformen hinnehmen, so gut oder vielmehr so schlecht sie sind. Aber es ist eine nur zu wohl berechtigte Forderung, von allen künftigen Autoren zu verlangen, daß sie nicht weiter gegen den Geist der Sprache sündigen; sie stellen sich sonst ein Armutszeugnis aus und machen sich und ihre Wissenschaft lächerlich, indem sie sich und ihr den Stempel des Dilettantismus aufdrücken. Ich brauche auf die Unzahl von schrecklichen Wortungeheuern, die in der Nomenklatur das Leben des sprachlich geschulten Menschen gefährden, eigentlich nicht mehr einzugehen, da es bereits von anderer Seite und auch von mir geschehen ist[1]); immerhin wird hier eine Blütenlese ganz nützlich sein, wobei ich vorweg bemerken möchte, daß ich mich von den Damen Holdenella, Steinkellnerella und vollends Schlemmerella so vor den Kopf gestoßen fühlte, daß ich die Lust am Weiterarbeiten beinahe für immer verloren hätte! Der Kenner wird es verstehen, wenn ich über die folgende, während der Vorarbeiten angefertigte Musterkollektion in hellem Zorn geschrieben hatte: „Stumpfsinnige Formen"!! Also: abietis-ana, absinthiata, achilleata, acrisella, albifrons-ata, angustior-ana, callos-ana, Centralasiae (!!), cephus-alis, chloros-aria, compos-ana, cribrŭm-alis, cribrŭm-ella, Haraldus-alis, Hebes-ata, hodius-alis, Ines-ata, itys-alis, juglandis-alis, lapidis-aria, macros-ella, melanos-ella, micros-aria, Nordlandicolella(!!), occupata (soll bedeuten: „in den Okkupations-

[1]) Meder in Kranchers Jahrbuch 1916, S. 72—82; Schmidt ebenda 1923, S. 78—80. Vgl. auch Handschin, Zur Nomenklaturfrage, Soc. Ent. 37, Nr. 3 (1922), und H. Grützners herzerfrischende Ausfälle gegen die „aberrativen Entomologen", Krancher 1927, S. 124 bis 128.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

ländern vorkommend"!!!), Petrus-ella, phaios-ata, piger-ella, protos-ella, IV-ella (!!! soll heißen: quadrella), ribes-ata, selas-ana, selas-ellus, similis-ana, squalor-ella, subpallor-ella, vitis-ella, vulpis-ana. Man hat also — von anderem ganz zu schweigen — einfach an den Nominativ alis, ana, aria, ata, ella oder an den Genitiv alis, ana, aria, ella gehängt. Ist das nicht scheußlich und stumpfsinnig ohne alle mildernden Umstände?

Eine ganz besondere Spezialität der Nomenklatur ist ihre Eintönigkeit, die einem in ihrer vollen Glorie vor Augen tritt, wenn man bei Staudinger z. B. die Namen der Tortricidae nachliest, die fast ohne Ausnahme auf -ana auslauten. Die Wirkung wird noch wesentlich erhöht, wenn man ein paar Seiten laut vorliest. Die emargana, caudana, cristana, striana, psorana, Mayrana, erebana, hippophaëana, suavana, sponsana, gnomana usw. bilden einen so grandiosen Kranz gleichgearteter Schönheiten, daß man ganz perplexana wird und die paar räudigen Schafe, die sich dahin verirrt haben, wie z. B. die sinapina oder Erschoffi oder die Böcke impar und apicalis gern mit in Kauf nimmt und sich gleich wieder hilarana fühlt. Bloß die Subbaumanniana hätte ich lieber nicht kennengelernt. Ein Mädchen mit einem solchen Namen wirkt entschieden anstößig; und warum den braven Baumann so bloßstellen!!! — — —

Man wird sich also die Gefühle vergegenwärtigen können, die mein armes gequältes Philologenherz durchtost haben, als ich dabei war, den Nomenclator abzufassen, zumal ich zunächst ganz allein auf mich angewiesen war. Hilfe habe ich erst später bei Eckstein, Spuler u. a. gefunden, nachdem ich den Plan meines Werkes ganz erheblich erweitert hatte. Anfänglich wollte ich nämlich nur die Namen bei Berge-Rebel erklären; ich verzettelte sie in der Zeit vom 30. Mai bis 12. Juni 1922 und beendete ihre erste, vorläufige Erklärung am 8. Juli. Dabei war mein Appetit so gewachsen, daß ich auch noch den Inhalt von Staudinger-Rebel auf Zettel zog: 9. Juli bis 7. August. Die alphabetische Anordnung des bisher gewonnenen Materials nahm drei volle Tage in Anspruch: 7.—10. August 1922; früh 5 Uhr 10 Minuten war ich damit fertig und — hatte die Arbeit eigentlich recht satt, denn sie hatte mich 72 Tage härtester Fron gekostet! Aber bereits am andern Morgen ½5 Uhr ging ich daran, die Zettel fein säuberlich auf Manuskriptblätter niederzuschreiben (was eine überflüssige Zeitverschwendung war!), und hatte am 27. August die erste Hälfte (bis lanipes) fertig. Dann gab es eine von völliger Erschöpfung und philologischer Magenverstimmung diktierte Pause bis Mitte November; am 19. Dezember war das damals sogenannte „Ganze" im Rohbau vorhanden. Nun folgte die eigentliche Gehirnarbeit: die endgültige Erklärung der Namen. Ich erledigte den ersten Teil bis zum 12. Januar 1923; Fortsetzung am 11. Mai, Schluß am 30. Mai. Jetzt erst verglich ich Ecksteins und Spulers Angaben, denen ich sehr viel verdanke, bis 14. Juni und danach Papes Wörterbuch der griechischen Eigennamen, 15.—17. Juni. Spuler enthält im Register des zweiten Bandes

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

übrigens eine ganze Reihe von Druckfehlern und Versehen. Eine besondere Art von Druckfehlern ist mir aber in den Registern zu Seitz' Palaearkten begegnet. Nämlich der Bearbeiter (nicht Seitz selbst!) hat sich beim Verzetteln ab und zu einmal verlesen, der Zettel ist dann beim Einordnen an seine — nunmehr falsche — Stelle gebracht worden, und schon war das Unglück geschehen. Beispiele: I, 50 *lordaca* erscheint im Register als *Cordaca*; im Register zu II steht *lechenena* statt *Cechenena*; ebenda ist aus *semiramis* ein Mann *semicanus* geworden! IV, 461, Spalte 1 steht *eydoniata*; gemeint ist natürlich *cydoniata*, das fehlt aber im Index. In demselben Bande vermißt man die *semifuscata*: dafür prangt S. 472, Spalte 2 eine *remifascata*! Aus der *petitaria* ist IV, 471, Spalte 1 eine *pelitaria* geworden. Nicht selten sind übrigens hier auch Verstöße gegen die alphabetische Reihenfolge.

Viel schlimmer sind aber Druckfehler von der Art des *egestus* (bei Berge-Rebel, S. 49) oder der *abalinella* (bei Staudinger-Rebel II, 4620). Was habe ich mich mit diesen und vielen ähnlichen höhnisch grinsenden Ungeheuern herumgeplagt, bis ich durch Nachschlagen an der Quelle dahinterkam, daß da bloß eine Gemeinheit des Druckfehlerteufels vorlag: denn es handelte sich ja um *egestas* resp. *abalienella*!! Würdige Gegenstücke dazu sind verdruckte Zahlen bei Quellenangaben, wie z. B. Staudinger II, 2836, wo „Monthl. Mag. 1892, S. 242" steht. Daß es 1898 heißen muß, merkt man erst, nachdem man vom langen, vergeblichen Suchen ganz dösig geworden ist. Derartige falsche Zitate sind leider gerade auch bei Staudinger gar nicht so selten.—

Eine vorläufig letzte Revision, die sich aber nur auf das erste Viertel erstreckte, schloß ich am 21. Juni ab; eine solche des Restes am 18. Juli 1923. Da packte ich das Manuskript resigniert in die hinterste Ecke meines Schreibtisches, denn ich hatte mir inzwischen rund 2500 Namen notiert, mit denen ich nichts anzufangen wußte; und das war mir denn doch zu reichlich. Überdies nahm mir die Ausarbeitung größerer fachwissenschaftlicher Werke jede Möglichkeit, mich dem Nomenclator weiter zu widmen, und so ruhte er fast zwei Jahre in seinem stillen Winkel, bis ich ihn Anfang Mai 1925 wieder einmal an die Luft brachte. Jetzt sah ich mich nach einem Fachmann als Mitarbeiter um — eine schon viel früher an Spuler gerichtete Anfrage war leider ohne Erfolg geblieben — und fand ihn in Dr. Martin Hering vom Zoologischen Museum der Universität in Berlin. Am 25. Mai 1925 sandte ich ihm mein Verzeichnis der mir unklaren Namen zu; am 17. Juni erhielt ich es mit vielen wertvollen Aufschlüssen zurück, die ich mit aufrichtigem Dank begrüßte. Daß auch jetzt noch sehr viele Rätsel ungelöst waren, lag mit daran, daß Dr. Hering einfach keine Zeit hatte, sich der mühevollen Arbeit zu unterziehen, die Benennungen suo loco aufzusuchen: der einzige Weg, der sicher zum Ziele führen — kann! Das habe ich dann selbst unternommen (rund 2300 Namen harrten noch der Erklärung!) und mich damit auf ein Gebiet begeben, dem ich als Dilettant eigentlich von vornherein hätte

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

fernbleiben müssen, da die hierbei unerläßlichen Quellenstudien [1]) sich nur in einer ganz großen Bibliothek ermöglichen lassen, die mir hier in Münster ja natürlich nicht zur Verfügung steht. Ich habe denn auch die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten oder doch Unbequemlichkeiten recht bald eingesehen und nun endlich erst einmal dasjenige vorgenommen, was wahrscheinlich mancher andere gleich zuerst getan hätte, nämlich, die bisher erschienenen speziellen Vorarbeiten zu benutzen!! Davon sind mir bekannt geworden Sodoffsky, Etymologische Untersuchungen über die Gattungsnamen der Schmetterlinge (im Bulletin de la Société Imperiale des Naturalistes, Moscou X, 1837, Nr. VI, S. 76—97); Glaser, Catalogus etymologicus Coleopterorum et Lepidopterorum, Berlin 1887, und Spannert, Die wissenschaftlichen Benennungen der europäischen Großschmetterlinge, Berlin 1888. Dazu kommen dann noch als indirekte Helfer Paul Blaschke, Die Raupen Europas mit ihren Futterpflanzen ... Annaberg (ohne Jahr, 1914?) und Fr. Meyer, Die Nährpflanzen der in Europa lebenden Raupen der Großschmetterlinge und ihre Bewohner, Frankfurt am Main 1919 (auf dem Umschlag steht F. Meyer und 1922; in der Vorrede heißt der Verfasser mit Vornamen Felix!). Die beiden letzten Werke sind sicherlich mit großem Fleiß zusammengestellt, aber unbequem zu benutzen, da sie keine ausreichenden Register haben. Viel schlimmer noch steht es in dieser Hinsicht mit Glaser, dessen an sich sehr verdienstliches und fleißiges Buch viel zu viele Register besitzt, ohne dadurch auch nur im geringsten an Handlichkeit zu gewinnen: eins für die hauptsächlichsten europäischen Schmetterlingsfamilien, eins für die europäischen Faltergattungen, eins — zum Überfluß auch noch in Tagfalter und Nachtfalter geschiedenes (!!) — für exotische Gattungen, eins für die Autoren, endlich eins der Namen aus der Mythologie!! Warum in aller Welt nicht ein einziges Hauptregister, in dem man ohne Zeitverlust auf einen Griff das Gesuchte findet?! Die Arbeit wäre doch für den Herausgeber dieselbe gewesen! So aber macht nun das Buch den Eindruck höchst unpraktischer Hilflosigkeit und geradezu unerträglicher Pedanterie. Ich habe jedenfalls sehr viele Zeit verschwenden müssen, um mir Glasers

[1]) Wohin es führen kann, wenn man es unternimmt, eine Benennung lediglich auf Grund des Lautbestandes aus dem Griechischen und Lateinischen zu erklären, dafür ist z. B. Spannerts Interpretation von Sidemia, sidemiata recht bezeichnend. Durch die rote Färbung verführt, kommt er auf σίδη, Granatapfel, und μιαίνω, ich färbe; der Name stammt aber in Wirklichkeit von Sidemi im Ussuri-Gebiete, was festzustellen jetzt ein Blick in Staudinger-Rebel genügt. Auch sehr viele der mit sub gebildeten Namen lassen sich rein sprachlich nicht befriedigend erklären; z. B. *subnobilella* geht unmittelbar auf die Art *nobilella* zurück, nicht etwa direkt auf nobilis; es bedeutet also nicht „etwas nobel", sondern „der Art nobilella nahe verwandt". Ich habe das, wie ich hoffe versichern zu dürfen, in meinem Nomenclator restlos beachtet.

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

an sich reiches Material nutzbar machen zu können[1]): denn gerade das Allerwichtigste, das Artenregister, fehlt bei ihm. Dazu kommt noch, daß der Druck sehr wenig übersichtlich ist, was das Suchen resp. Finden noch extra erschwert. Was gibt es doch für unglaublich unpraktische Leute unter den Gelehrten!

Aber ich will Glasers tatsächliches Verdienst nicht herabwürdigen. Sein Buch war mir nicht bloß als Kontrolle nützlich; ich habe auch öfter wirkliche Belehrung daraus geschöpft, wenn sie auch aus den eben mitgeteilten Gründen in keinem rechten Verhältnis zu der darauf verwendeten Zeit und Mühe steht. Einen viel besseren Eindruck hat in dieser Hinsicht Spannerts Buch auf mich gemacht, weil er ein Register der besprochenen Arten beigefügt hat, wodurch das Finden natürlich sehr erleichtert wird. Schade, daß er nicht auch die sog. Kleinschmetterlinge behandelt hat.

Sodoffsky endlich gibt ja nur Gattungsnamen, und zwar im ganzen 162, so daß hier nicht viel Hilfe zu erwarten ist. Immerhin ist mir doch manches bei ihm lehrreich gewesen.

Zuletzt habe ich natürlich auch noch Staudinger-Rebel (eine glänzende Leistung!) Name für Name mit meiner Liste verglichen. Was das bedeutet, vermag nur der zu ermessen, der auf dem gleichen oder einem ähnlichen Gebiete gearbeitet hat. Allein schon das rein Physische, das tausendfache Blättern und Nachschlagen, bedeutet eine Anstrengung, bei der einem recht bald der Schädel brummt; vom Gehirn gar nicht zu reden. Nur gut, daß zu Nutz und Frommen ganz speziell der Philologen zwei Kräutlein wachsen: Coffea arabica und Nicotiana tabacum! Die haben mir immer wieder neuen Mut und frische Kraft verliehen, den Aufstieg zum Mount Everest der Nomenclatura zu versuchen. Ganz hinauf bin ich ja nicht gekommen, aber ich bin doch wenigstens nicht abgestürzt. Außerdem habe ich den Trost, daß auch mit Hilfe wegekundiger Führer der letzte Gipfel besagten Berges bisher nicht hat erklommen werden können. —

Ich weiß nicht genau, ob es einen leibhaftigen Satan gibt; aber es war entschieden eine teuflische Eingebung, die mich bestimmte, schließlich auch noch Seitz's Palaearkten mit meinem Manuskripte zu vergleichen und ihm alles Fehlende einzuverleiben: denn dabei gab es eine Arbeit, die an Mühseligkeit die auf Staudinger-Rebel verwendete noch weit übertraf. Ich möchte beinahe behaupten, daß hierbei das mechanische Hantieren noch anstrengender gewesen ist, als die Gehirntätigkeit . . . Das Einordnen von tausenden von Zetteln in schon vorhandene tausende ist über die Maßen stumpfsinnig. Nun, darüber kein Wort mehr. Auf jeden Fall hatte ich jetzt etwas wirklich Abge-

[1]) Von seinem Versuche, die wissenschaftlichen Namen zu verdeutschen, will ich lieber schweigen. Wer z. B. statt der Melitaea Cynthia einen „Weißbuntscheck" braucht, soll die Hände davon lassen; denn derlei ist blutigster Dilettantismus. — Der schönste Name übrigens ist da wohl „Vorrandshäkchen-Eckspiegel-Wickler"!!!

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zoboda

schlossenes zu bieten, und dieser Gedanke tröstete mich über so manche schwere Stunde verzweifelten Ringens mit den dunklen, finsteren Mächten, die in der Nomenklatur herumspuken.

In diese „satte Zufriedenheit" schlug nun eine mächtige Bombe hinein: das war die Ankündigung eines Nachtrags zu Seitz's Palaearkten seitens der Firma Staudinger & Bang-Haas („Novitates Macrolepidopterologicae"). An sich ganz außerordentlich erfreulich und dankenswert, aber — meine Ruh' war hin, als ich lesen mußte, daß der erste Teil rund 7000 Nummern enthalten würde! Die wollte ich jedenfalls würdiglich empfangen, und dazu hielt ich es für nötig, schnell erst noch die Reste aufzuarbeiten. Ich bestellte also nun, mochte es biegen oder brechen, en gros Zeitschriften und andere Quellenwerke von Berlin durch Vermittlung der hiesigen Universitäts-Bibliothek — einmal hatte ich 67 Bände in der Wohnung! — und fand denn nun auch die Lösung manches Rätsels, wobei mir *mensella* ganz besonderen Spaß gemacht hat. Aber ich kann doch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß gar viele Bände vollständig versagt, d. h. mir für meine Zwecke gar keine Förderung geleistet haben. Vielfach haben die Autoren, wie z. B. Cramer, den Namen einfach hingeschrieben, ohne auch nur den leisesten Wink für seine Bedeutung zu geben; eine Wurschtigkeit, die mich oft geärgert und recht mutlos gemacht hat. Wenn man selber zeitlebens nach Akribie gestrebt hat, kann man es gar nicht begreifen, wenn andere Leute es anders machen . . .

Ich bin heute, am 9. Februar 1927, noch kaum zur Hälfte mit dem Berliner Leihgeschäft fertig; rund 2000 Stellen an der Quelle, an der man NB. n i c h t sitzt, nachschlagen, heischt Geduld. Dafür habe ich aber nebenher den ersten Band der Novitates Macrolepidopterologicae seit dem 23. November 1926 in Arbeit genommen und bis auf einen ganz kleinen Rest verzettelt. Die Ausbeute ist gewaltig; aber ein Aber ist doch an dem Buche: das ist das immer wiederkehrende „*id. op.*", was leider sehr, sehr oft gar nicht stimmt! Das ärgste Beispiel ist da Seite 108, letzte Zeile, *confluens*: da muß man bis auf Seite 104 zurückgehen, um in der letzten Zeile endlich die Zeitschrift zu finden, die gemeint ist. Derlei ist natürlich höchst ärgerlich, und man kann nur dringend wünschen, daß auf die folgenden Bände mehr Sorgfalt verwendet wird. Ich weiß sehr wohl, wie außerordentlich mühsam die Abfassung solcher Werke ist, und offen gestanden, war ich sehr erstaunt, in der Vorrede zu lesen, daß „seit September 1925 . . . ununterbrochen an diesem Werke gearbeitet worden" sei; NB. von einem einzigen Manne. Ich kann dessen Riesenleistung nur anstaunen, denn er hat *täglich* mindestens drei Zeitschriftenbände erledigen müssen!! Daß sich da Fehler einschleichen und Flüchtigkeiten übersehen werden, ist nur zu natürlich. Aber anderseits ist ein Nachschlagewerk wie die „Novitates" von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß auf seine Herstellung die alleräußerste Sorgfalt (auch beim Korrekturlesen!) verwendet werden muß, um vor allem Zu-

Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat

verlässigkeit in den Zitaten zu erreichen. Wenn ich aber „ab. theia" nach Seite 17 in „Soc. ent. v. 27, p. 26 (1912)" finden soll und beim Nachschlagen sehe, daß der Name daselbst Seite 68 steht, so ist sofort das Mißtrauen da und eine tiefe Traurigkeit zieht in meine Seele, denn im Geiste erheben sich nun schon die neuen Schwierigkeiten und Ärgernisse, die meiner harren, wenn ich mich anschicke, die neuen tausend und mehr unklaren Namen an der Quelle aufzusuchen!

Vermag ich also heute meine „Vorrede" noch nicht abzuschließen, so habe ich doch für jetzt meinen Zweck erreicht, nämlich: die Interessenten auf das geplante Unternehmen vorzubereiten und hinzuweisen. Ich habe mich viel ausführlicher über den Werdegang meines Buches geäußert, als es sonst wohl im allgemeinen Brauch ist. Aber es lag mir daran, zu zeigen, daß ich wirklich viel Mühe aufgewendet habe, um etwas Ordentliches zu schaffen, soweit es bei den gegebenen Umständen überhaupt möglich war. Richtschnur ist für mich die feine Bemerkung gewesen, die der altindische Dichter Kālidāsa in seinem allbekannten Drama Sakuntalā den Schauspieldirektor über die Kunst des Minnen machen läßt — sie gilt für jeden, der ernstlich strebt; für den Arbeiter der Hand und des Kopfes gleichermaßen:

„Vollendet ist der Spieler Kunst erst dann,
Wenn Kenner sie befriedigt, Mißtraun hegen
Auch solche gegen sich, die sehr viel lernten."

*

Was die äußere Form anlangt, so gleicht mein Nomenclator durchaus dem von S. Schenkling (N. coleopterologicus, 2. Aufl., Jena 1922), nur habe ich der bequemeren Benutzung halber ein durchgehendes Alphabet verwendet, d. h. Gattungs- und Artnamen nicht getrennt behandelt. Die größte Sorgfalt habe ich bei der Bezeichnung der Länge resp. Kürze der betonten Silben und wenigstens teilweise auch der unbetonten Endsilben walten lassen, denn da wird ja bekanntlich am meisten gesündigt. In zweifelhaften Fällen spreche man lieber kurz als lang; es ist eine leidige Unsitte der Deutschen, die Endsilben fremdsprachlicher Wörter zu dehnen. Wenn man ganz korrekt sprechen will, muß man in zusammengesetzten Namen den Akzent der einzelnen Bestandteile beachten und daher z. B. nicht chalcidiformis sprechen, sondern chlăcidifŏrmis. Jedenfalls wünsche ich von Herzen, daß mein Buch, wenn es dereinst erscheint, allen seinen Benutzern ebensoviel Freude bereiten möge, wie ich ganz bestimmt empfinden werde, wenn ich unwiderruflich damit Schluß gemacht habe.

*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologisches Jahrbuch (Hrsg. O. Krancher). Kalender für alle Insekten-Sammler

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 1928

Autor(en)/Author(s): Schmidt Richard

Artikel/Article: Vorrede zu meinem Nomenclator

lepidopterologicus palaearcticus in spe. 129-136